

VENEZIG

Zur sechsteiligen Sendereihe von und mit Wolfram Huber

Venedig ist ein Wunder an und für sich. Was es hinter seinen verfallenden Mauern birgt, sind zahllose weitere Wunder und Schätze. Was in Venedig aber Wundervolles in der Musik vollbracht wurde, das bleibt den Touristen vielfach verborgen. Dass in dieser schlammigen Lagune an der Mündung der Brenta eine in der Welt einzigartige Stadt entstehen konnte, war im Grunde nicht vorstellbar. Aber wir können dieses Wunder (noch) mit eigenen Augen sehen. Wir können sogar, wenn wir darum wissen, die harmonischen Proportionen in den Bauten Palladios auf die Harmoniegesetze des Pythagoras zurückführen, die eben nicht nur in der Musik hörbar, sondern in Venedig auch sichtbar gemacht wurden. Und wenn Maler wie zum Beispiel Tintoretto auch Musiker waren, dann ist dies ein Zeichen dafür, dass der Einfluss der Musik allumfassend war. Auch auf die Malerei. Denn wer war in früheren Jahrhunderten in dieser Stadt denn nicht musikalisch, in der fast ständig und fast überall gesungen wurde, wie Goldoni, der Dichter und Librettist (auch von Mozart) berichtet! Wo die Gondolieri Verse von Torquato Tasso sangen und freien Eintritt in die zeitweise sieben Operntheater der Stadt hatten. Nach der musikalischen Befruchtung niederländischer Meister wie vor allem Adrian Willaert wurde und blieb Venedig unangefochten das Zentrum der europäischen Musik. Müßig wäre es, Namen aufzuzählen, aber einige Besonderheiten sollen hervorgehoben werden. Dazu zählt vor allem ein bauliches Juwel: der Markusdom. Er verbindet westliche und orientalische Einflüsse und ist maßgeblich Ursache für die Entwicklung der abendländischen Musik. Denn die alten Meister erkannten die Möglichkeiten, die sich ihnen durch die baulichen Eigenheiten boten: Die gegenüberliegenden Emporen verführten zur Mehrchörigkeit, die auch orchestral zu verstehen ist. Große und größte Namen finden wir als Meister an dieser Stätte, die, da der Dom zugleich die Hauskapelle des Dogen war, sowohl für kirchliche wie staatliche Zeremonien zur Verfügung stand. Leicht einsehbar, dass sich von hier aus auch die Musik dem vorher fast ausschließlich kirchlichen Einfluss entzog.

46



UND DIE MUSIK



Aus den kirchlichen Motetten entwickelten sich die weltlichen Madrigale. Und aus den musikalischen Zusammenkünften in den Palazzi letztlich die öffentlich zugängliche Oper, wie wir sie kennen. Am Anfang dieser weltbewegenden Entwicklung stand Claudio Monteverdi, dessen Grab in der Frari-Kirche Richard Wagner gerne besuchte. Noch lieber saß er im Cafe Lavina auf dem Markusplatz und hatte sich seinen Tod 1883 im Palazzo Vendramin zum Großteil selbst zuzuschreiben. Junge Mädchen sind gefährlich für alte Männer. Casanova war da klüger, er wurde Bibliothekar in Böhmen. Ja, die drei Kaffeehäuser auf dem Markusplatz: Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die zahlend hier zusammenkamen? Da gab sich die Prominenz die Klinke in die Hand. Auch Venedigs Haus- und Hofkomponist Vivaldi, seinerzeit berühmt in ganz Europa, auch durch die Erziehung der Waisenmädchen in einem sogenannten Ospedale zu Musikerinnen, zu deren Aufführungen Musikkennner von weither bewundernd pilgerten. Und dann, plötzlich, nach seinem Tod 1741 in Wien, waren seine Werke fast 200 Jahre lang so gut wie vergessen. Heute zählen sie wieder zu den beliebtesten. Nur Strawinsky, der in Venedig begraben ist, konnte sich nicht mit ihm anfreunden. Vivaldi habe, so sagte er,

ein- und dasselbe Konzert 600mal komponiert. Verdi, Donizetti, Rossini u.a. fanden im Teatro la Fenice, dem vielleicht schönsten intimen Theater der Welt, eine ihnen gemäße Uraufführungsstätte, wobei die eingängigsten Melodien nicht nur auf der Bühne, sondern auch von den Gondeln erschallten. Während Venedig seine vorherrschende Stellung als See- und Handelsmacht zunehmend einbüßte, blühte die Kultur ein letztes Mal auf. Auch und sogar in der Gestalt eines „Casanovas“, der uns nicht nur einschlägig als Verführer im

Gedächtnis bleiben sollte, sondern auch als Philosoph, als Geiger und hochgebildeter Mann, dem es als einzigem gelungen war, aus den gefürchteten Bleikammern zu entkommen. Kaum einem aber wird es gelingen, den auch heute noch verführerischen Reizen dieser Stadt zu entkommen. Leider ist aber kaum einem Venedigbesucher bewusst, wie sehr diese Stadt einst auf dem Gebiet der Musik herausragende Bedeutung hatte. Auch auf diesem Gebiet war Venedig „a bissl anders“ (frei nach Torberg).

47



Radiotipp

Venedig und die Musik

Eine sechsteilige Sendereihe von und mit Wolfram Huber.

- Wem verdanken wir das Wunder Venedig?
09.10., 15.00 Uhr
- „Überall wird gesungen“ (Goldoni).
16.10., 14.00 Uhr
- Orphisches Neuland tut sich auf.
23.10., 15.00 Uhr
- Jungfrauen und Kurtisanen, Geistliche und Verführer.
30.10., 14.00 Uhr
- Wie Phönix aus der Asche.
06.11., 15.00 Uhr
- Wer hat Richard Wagner umgebracht?
13.11., 15.00 Uhr

Text – Wolfram Huber

Foto – Bernardo Strozzi (1581-1644)
Porträt Claudio Monteverdi, um 1630 © Tiroler Landesmuseen